

Sächsisches Kirchenblatt



Nr. 36 / Neue Folge II / 4. September 1938 (12. Sonntag nach Trinitatis)

Erscheint wöchentlich einmal
Vierteljährlich. Bezugspreis 3.30 RM
Verlagsort Herrhut

Monatspruch: Es ist ein köstlich Ding, daß das Herz fest werde, welches geschieht durch Gnade.

(Lebr. 13, 9)

Religiöse Treue!

1. Korinther 4, 1-5

„Nun sucht man nicht mehr an den Haushaltern, denn daß sie treu erfunden werden.“ Trotz der großen Beliebtheit dieses Bibelwortes in unseren Gemeinden, die in ihm einen Fundamentalsatz christlicher Ethik sehen, müssen wir den Begriff „Haushalter“ in seiner hier vorliegenden, speziellen Fassung herausstellen. Es wird ausdrücklich das Gebiet des Haushaltens angegeben: „Gottes Geheimnisse“ — „Christus“! Hier bewährt der Sendbote seine Treue. Hier ist er sich „nichts bewußt“ an Untreue.

Ein Sendbote Jesu Christi ist jeder Christ! Dann aber bringt das Wort von der Haushaltertreue in den Bezirk unseres Lebens, den wir als letzten intimsten uns selbst vorbehalten, und in dem wir uns allein verantwortlich sein wollten, — in das Gebiet des Religiösen. Und gerade dort sind wir so unmächtig. Jede Predigt, jedes Sakrament, jede christliche Unterweisung kündigt von menschlicher Erkenntnisunfähigkeit gegenüber Gott und von Gottes Tat zur Erkenntnis. Keine tief sinnige Meditation wandelt das Ärgernis der Geburt, des Kreuzes, der Auferstehung und der Himmelfahrt Jesu um in die Erkenntnis, daß in keinem andern Heil sei. Gottes Geist allein tut das. Seine Gabe verpflichtet zur Treue. Es steht dem Christen schlecht, durch weitgehend bezeugtes Verständnis für andere Glaubenshaltungen nichtchristlicher Art sein geistiges Interesse und

seine Aufgeschlossenheit zu beweisen und darüber das Zeugnis von seinem Aufgeschlossensein für Gottes Geheimnisse zu vergessen. Der Apostel sagt stolz: „Ich bin mir nichts bewußt“, d. h. daß ich es gegenüber den anvertrauten Glaubensgütern an Haushaltertreue fehlen ließ. So einzigartig geschlossen in der Treue wie sein Apostelleben ist unser Leben nicht.

Begangene Untreue macht unruhig. Darum sind wir gereizt, leidvoll und verzweifelt, wenn unser Christenglaube angegriffen wird. Die Gelassenheit des Apostels Angriffen gegenüber — „mir aber ist's ein Geringes“ — wächst auf dem Boden der Treue. Wer treu ist, bleibt gelassen. Seine Treue ist Waffe gegen jeden Angriff. Der Herr allein wird im Gericht entscheiden, ob diese Gelassenheit der Treue frevelhaft oder berechtigt war. Wem die Verkündigung dieser besonderen Haushaltertreue das Gewissen weckte, dem darf auch gesagt werden, daß seine noch waltende Untreue in Glaubensdingen sich noch wandeln darf in Treue. Der Herr sucht noch bei uns, seinen Haushaltern, nach der Treue, damit der Endzweck seines Gerichts sich einst erfülle, „alsdann wird einem jeglichen von Gott Lob widerfahren“.

„Erwecke mich zu neuer Treue
und nimm Besitz von meinem Sinn.“

Leipzig-Borsdorf.

Hans Bardtke.

Zum Tag der Inneren Mission

Daß die Innere Mission eine der stärksten Lebensäußerungen der evangelischen Kirche ist, dürfte heute als wissenschaftliche und kirchengeschichtliche Erkenntnis feststehen.

Keine kirchliche Bewegung des 19. Jahrhunderts ist so reich an schöpferischen ihr geschenkten Persönlichkeiten gewesen, hat das kirchliche Gemeindeleben in seinem inneren Aufbau und seinen Lebensäußerungen so beeinflusst wie sie. Namen wie Johann Hinrich Wichern, Fliedner, Bodelschwingh, Stoecker und Löhe, in Sachsen Fröhlich, Hickmann, Höhne, Seidel, um nur einige zu nennen, sind nicht nur in die Geschichte der christlichen Liebestätigkeit, sondern in die Kirchengeschichte überhaupt eingegangen. Ihnen wohnt eine Universalität inne, die ihre Träger über ihr eigentliches und engeres Arbeitsgebiet hinaushebt und sie in ihrer Wirkung auf Kirche und Volk, auf Lehrbildung, Theologie und soziale Arbeit im Volk offenbar werden läßt.

Es ist deshalb eine Pflicht der Dankbarkeit und zugleich ein wichtiges Anliegen der Kirche, das flutende Leben, das in der J. M. pulsiert, festzuhalten, weiterzuleiten und noch weit mehr, als geschehen ist, für das kirchliche Handeln, für die Gemeinden fruchtbar zu machen.

Der Tag der J. M., der auch in diesem Jahre stattfinden soll — und durch die Erinnerung an den Kirchentag von Wittenberg vor 90 Jahren seine besondere Weihe und Würde empfängt —, soll dieser Aufgabe dienen; einer Aufgabe, der in der Gegenwart eine ganz besondere Bedeutung zukommt. 4294 Einrichtungen mit 212 808 Betten warten darauf, von der Gemeinde Christi getragen und unterhalten zu werden. Davon allein 469 Krankenhäuser und Heilstätten; 144 für körperlich und geistig Behinderte mit mehr als 25 000 Betten; 621 Erziehungsheime; 852 Altersheime; 203 Siedheime und vieles andere. Allein für Sachsen entfällt davon etwa der zehnte Teil. Etwa 1/2 Million Menschen stehen in der täglichen Pflege der J. M. Wieviel Elend, Einsamkeit, Not, Seufzen und Sorgen schließen diese Zahlen ein. Aber auch wieviel Liebe und Fürsorge, Opferbereitschaft und Hingabe!

Man hat wohl das Institutionelle getadelt, das der J. M. und ihren Einrichtungen anhaftet, den Anstalts-„Betrieb“, der mit ihnen verbunden sei, die Verwaltungstechnik und Organisationstätigkeit, die den Geist töte und das Hauptanliegen der Kirche, die Verkündigung, zu kurz kommen lasse. — Als ob Institution und Geist, Organisation und geistliche Leitung unvereinbare Gegenjäger seien und sich nicht auch in der Art der Verwaltung, in dem geordneten